

Gisela Zifonun

„Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich“: ‚Belebtheit‘ als Varianzparameter^{*}

Abstract

Gegenstand des Vortrags ist das Projekt "Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich" der Abteilung Grammatik des IDS. Mit dem Projekt wird eine innovative Form der vergleichenden Grammatikschreibung realisiert, die a) sprachtypologisch fundiert ist, b) statt eines bilateralen Vergleichs das Deutsche mit einem breiten Spektrum europäischer Sprachen (mit den Kernkontrastsprachen Englisch, Französisch, Polnisch und Ungarisch) kontrastiert und c) die grammatischen Strukturen des Deutschen auf diesem Hintergrund expliziter herausarbeitet. In dem Vortrag werde ich das Projekt mit seinen beiden gegenwärtigen Teilprojekten "Grammatik des Nominals" und "Wortphonologie" vorstellen.

0 Einleitung

Dieses Projekt, insbesondere das seit einigen Jahren laufende Teilprojekt „Grammatik des Nominals“ ist bereits in verschiedenen Publikationen vorgestellt worden (vgl. ZIFONUN (2001a, b); (2003a); (2004)). Die allgemeinen Informationen zu Gegenstand, Zielen und Organisatorischem sollen hier daher nur knapp gehalten werden. Ausgehend von einer Vorstellung der zentralen Projektkonzepte ‚funktionale Domäne‘ und ‚Varianzparameter‘ wird in erster Linie der Frage nachgegangen, ob und wie das in der Sprachtypologie stark beachtete Konzept der Belebtheit in der nominalen und insbesondere der pronominalen Grammatik im Rahmen unseres Projekts fruchtbar gemacht werden kann. Damit soll exemplarisch gezeigt werden, dass der vergleichend-typologische Blick auch für die grammatische Beschreibung gut erforschter Sprachen Erkenntnisgewinn bringen kann.

1 Das Projekt „Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich“

1.1 Gesamtdesign und Teilprojekte

Das Gesamtprojekt „Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich“ (GDE) soll die am Institut für Deutsche Sprache in der Vergangenheit gepflegte Tradition der kontrastiven Grammatikschreibung wieder aufgreifen und durch die Einbeziehung sprachtypologischer Erkenntnisse in innovativer Form fortführen. Das Projekt wurde 1999 mit einer Pilotphase begonnen; eigentlicher Projektbeginn in Form des Teilprojektes „Das Nominal“ war 2001. Gegenstand dieses Teilprojektes sind nominale Wortklassen (wie Substantiv, Adjektiv, Pronomen, Determinativ) einschließlich der für den nominalen Bereich spezifischen Kategorisierungen Numerus, Genus und Kasus und die nominale Phrasenbildung. Mit einem zweiten Teilprojekt „Wortphonologie“ wurde 2005/06 begonnen. Es ist geplant, ergänzend zu der Publikationsform in Einzelstudien, jeweils ein grammatisches Handbuch zum Gegenstand der Teilprojekte zu publizieren. Im Anschluss an den nominalen Bereich wird der verbale Bereich sowie die Satzgrammatik behandelt werden. Für alle Teilprojekte gilt folgendes Design: Die Grammatik des Deutschen soll auf dem Hintergrund typologischen Wissens mit der Grammatik anderer europäischer Sprachen in Bezug gesetzt und damit in ihren sprachübergreifenden wie in ihren sprachspezifischen Eigenschaften deutlicher profiliert werden. Kern-Kontrastsprachen sind Englisch, Französisch, Polnisch und Ungarisch; andere europäische Sprachen werden nach Bedarf einbezogen. Nähere Informationen zu den Teilprojekten sowie zu Projekt-Publikationen finden sich auch auf der Internetseite des Projekts <http://www.ids-mannheim.de/gra/eurostudien.html>.

1.2 ‚Funktionale Domäne‘ und ‚Varianzparameter‘ als zentrale Projektkonzepte

Im Anschluss an die moderne Sprachtypologie gehen wir davon aus, dass interlingual vergleichbare grammatische Kategorien nur unter Bezugnahme auf semantische oder pragmatische Gemeinsamkeiten zu gewinnen sind; vgl. zu dieser Argumentation z.B. CROFT

^{*}Für hilfreiche Hinweise und Kommentare danke ich Lutz Gunkel und Bernd Wiese.

(2003:13). Wir sprechen hier von zugrunde liegenden ‚funktionalen Domänen‘.¹ Deren einzelsprachliche Realisierung variiert vor allem auf der formalen Seite, etwa im Hinblick auf unterschiedliche formale Kategorien oder Konstruktionstypen, aber auch unterschiedliche semantische Ausdifferenzierung der funktionalen Domäne ist möglich. Variation erfolgt jedoch nicht arbiträr, sondern nach systematisch erfassbaren und häufig auch untereinander korrelierten ‚Varianzparametern‘. Beispielsweise kann als funktionale Domäne für den Bereich der Pronomina bestimmt werden: Referenz auf Gegenstände (unterschiedlicher Art: Individuen, Kollektive, Stoffe usw.), ohne über diese Gegenstände zu präzisieren – wie dies mithilfe von appellativen Substantiven geschieht – oder sie zu benennen – wie dies mit Eigennamen geschieht. Ein Varianzparameter ist z.B. die Frage, ob (bestimmte Subklassen von) Pronomina auch adnominal vorkommen und wenn ja, ob und wie diese Vorkommensarten differenziert sind. Speziell für die Indefinitpronomina wurde in HASPELMATH (1997) eine semantische Parametrisierung in Form einer „implikativen semantischen Landkarte“ vorgelegt, die die Verwendungsweisen von Indefinita und ihre sprachübergreifend am Inventar der jeweiligen Indefinita ablesbaren Abhängigkeiten darstellt (vgl. auch ZIFONUN i.E.). Auf solche semantischen Landkarten werden wir auch im Zusammenhang mit ‚Belebtheit‘ als Varianzparameter zurückkommen.

2 Die Rolle des Konzepts ‚Belebtheit‘ für die (pro)nominale Grammatik im Rahmen von GDE

2.1 ‚Belebtheit‘ in der Sprachtypologie

‚Belebt‘ bzw. engl. *animate* im Kontrast zu ‚unbelebt‘ oder auch Nachbarbegriffe wie ‚menschlich‘ bzw. *human* spielen vor allem in der lexikalischen Semantik traditionell eine große Rolle. Sie gehören in der Nachfolge des Strukturalismus als ‚semantische Merkmale‘ oder auch *semantic traits* (vgl. CRUSE (1986:16)) zum grundlegenden Beschreibungsinstrumentarium bei der Zerlegung bzw. Komponentenanalyse und der Relationierung lexikalischer Einheiten. In die grammatische Beschreibung haben sie (vgl. z.B. CHOMSKY (1965)) auf dem Weg über so genannte Selektionsmerkmale Eingang gefunden, durch die die semantische Abstimmung z.B. zwischen Subjekten/Objekten und Prädikatsverben erfasst werden soll. Der Sprachtypologie blieb es vorbehalten, Daten bereitzustellen, die dafür sprechen, dass Belebtheit nicht nur für den Aufbau des Lexikons einzelsprachlicher Grammatiken und die Interaktion zwischen Wortschatzelementen und Satzgrammatik eine Rolle spielt, sondern als universal geltendes Strukturprinzip für den grammatischen Bau von natürlichen Sprachen insgesamt gelten muss.

So wurde zunächst bezüglich der Kategorie *Numerus* (vgl. SMITH-STARK (1974), SILVERSTEIN (1976)) festgestellt, dass sprachübergreifend Asymmetrien zu beobachten sind, denen zufolge das Vorhandensein der Numerusunterscheidung durch ‚Belebtheit‘ begünstigt wird:² Dies kann bedeuten, dass Appellativa und Pronomina, die Belebtes denotieren bzw. die zur Referenz auf Belebtes verwendet werden, einen Plural bilden, während Appellativa, die Unbelebtes denotieren, keine Numerusunterscheidung aufweisen, oder es kann in einer anderen Sprache bedeuten, dass Pronomina der 1. und 2. Person im Numerus differenziert sind, Pronomina der 3. Person und Appellativa aber nicht usw. Diese Beschränkungen haben den Charakter von „implikativen Universalien“. Die erste der beiden genannten Beschränkungen ist dann zu formulieren als:

- (1) Wenn Appellativa mit nicht-belebter Denotation einen Numeruskontrast aufweisen, dann weisen auch Pronomina und Nomina mit belebter Denotation/Referenz einen Numeruskontrast auf. (vgl. CROFT (2003:129)).

¹ zu Terminus und Konzept vgl. GIVÓN (1981), FRAIJZINGIER (1999) sowie LEHMANN: Sprachtheorie. Veranstaltungsmanuskript 2004. <http://www.uni-erfurt.de/sprachwissenschaft/personal/lehmann>.

² Bereits FORCHHEIMER (1953:171) stellt fest: „number [...] originates from the personal pronoun of the first person.“

Diese implikativen Universalien, die jeweils den „semantischen Raum“ in zwei disjunkte, ggf. asymmetrisch kodierte Bereiche aufteilen, können nun in Korrespondenz mit dem sprachlichen Befund miteinander zu einer Hierarchie verkettet werden.

In dieser Hierarchie treten jeweils die spezifischen Subkategorien, für die entsprechende implikative Universalien sprachübergreifend benannt werden konnten, als zu relationierende Entitäten auf; also z.B. *third person pronoun* als Subkategorie von *pronoun* und *inanimate common noun* als Subkategorie von *common noun*. Entitäten, die im wenn-Satz (Antezedens) eines bestimmten implikativen Universales benannt werden, stehen jeweils im Nachbereich der binären Relation ‚>‘ (‚ist in der Belebtheitshierarchie übergeordnet‘), Entitäten, die im dann-Satz (Konsequens) benannt werden, stehen im Vorbereich dieser Relation. Die Verkettung dieser binären Relationsausdrücke zu einer Hierarchie entsteht durch die Reduktion von und-Verknüpfungen folgender Art:

third person pronoun > proper noun \wedge proper noun > human common noun

reduziert zu:

third person pronoun > proper noun > human common noun

Man beachte, dass für ‚ist in der Hierarchie übergeordnet‘ sowohl wie hier ‚>‘ gebraucht wird, als auch (bedeutungsgleich, nicht konvers) ‚<‘.

Eine klassische Formulierung für derartige Hierarchien findet sich bei DIXON (1979:85) (vgl. CROFT (2003:130)). Sie lautet:

- (I) first, second person pronouns > third person pronoun > proper name > human common noun > non-human animate common noun > inanimate common noun

Es ist offensichtlich, dass bei dieser Hierarchie nicht allein eine wörtlich verstandene Belebtheit eine Rolle spielt. Denn wieso sollte z.B. das Erste-Person-Pronomen *ich* belebter sein als die appellativische Phrase *die Autorin dieses Artikels* (vgl. zu diesem Argument COMRIE (1989:186))? Mit Bezug auf diese und vergleichbare Hierarchien wird daher in der Sprachtypologie verallgemeinernd von „Extended Animacy Hierarchy“ (CROFT 2003:130) gegenüber „animacy in its literal sense“ (COMRIE 1989:169) gesprochen. CROFT weist darauf hin, dass hier drei Teil-Hierarchien miteinander verwoben sind: eine Personen-Hierarchie, eine Referentialitätshierarchie und eine Belebtheitshierarchie im engeren Sinne.

(I.1) *Personen-Hierarchie*: first, second > third

(I.2) *Referentialitätshierarchie*: pronoun > proper noun > common noun

(I.3) *Belebtheitshierarchie i.e. S*: human > animate > inanimate

Daneben nennt CROFT (2003:132) als weitere, eng mit der Belebtheitshierarchie assoziierte Abstufung, die Definitheitshierarchie, hier wiedergegeben als (I’):

(I’) *Definitheitshierarchie*: definite > specific > non-specific³

Die Definitheitsspezifikation ist auch bei den Pronomina relevant, sobald man, wie wir es in im Folgenden tun werden, alle Pronomen-Teilklassen in den Blick nimmt.

Man beachte, dass der Belebtheitshierarchie (I.3) eine alltagssprachliche Taxonomie zugrunde liegt, bei der auf einer ersten Stufe zwischen Belebtem und Nicht-Belebtem und auf einer

³ Referentialitätshierarchie (I.2) und Definitheitshierarchie (I’) wiederum sind unter Berücksichtigung komplexer referentieller Ausdrücke in AISSIN (2003) zu folgender Hierarchie zusammengefasst:

Pronomen > Eigennamen > definite NP > indefinit spezifische NP > nicht spezifische NP

Üblicherweise (vgl. auch WIESE 2004:338) werden Belebtheitshierarchie i.e.S. und Definitheitsordnung aber als zwei getrennte Ordnungen gesehen. Wie diese Überlappungen zu behandeln sind, muss offen bleiben; vgl. auch die neu formulierte Hierarchie (Ia) in Abschnitt 3.2.

zweiten Stufe bei Belebtem zwischen Menschlichem/Personalem und nicht-menschlichem Belebten (= Tiere) unterschieden wird.⁴

Ob die „erweiterte Belebtheitshierarchie“ „nur“ als eine Alignierung der drei Einzelhierarchien zu verstehen ist – in dem Sinne, dass diese in ihrer Grob-Segmentierung miteinander korrespondieren, denn es können beispielsweise nur Dritte-Person-Pronomina für appellativische Phrasen und dabei für Unbelebtes stehen und die erste und die zweite Person sind notwendig pronominal und menschlich – oder ob sie eine andere fundierende Hierarchie widerspiegelt, aus der sich die drei Teilhierarchien ableiten ließen, muss hier offen bleiben (vgl. dazu z.B. COMRIE (1989:197 ff.)). Die Daten, die eine „erweiterte Belebtheitshierarchie“ stützen, scheinen insgesamt verlässlich, sind aber doch in bestimmten Abschnitten der Hierarchie nicht völlig geklärt oder werden kontrovers gedeutet. So präsentiert CORBETT (2000:56) folgende von (I) leicht abweichende Belebtheitshierarchie:

(II) **speaker** > **addressee** > 3rd person > **kin** > human > animate > inanimate

Die beiden Abweichungen betreffen die hierarchische Differenzierung zwischen Sprecher (1. Person) und Hörer (2. Person) sowie die Position ‚Verwandschaft(sbezeichnung)‘ gegenüber ‚Eigenname‘.⁵

CORBETT beschreibt den Geltungsanspruch der Hierarchie wie folgt:

(2) *Constraint of the Animacy Hierarchy on the singular–plural distinction*

The singular–plural distinction in a given language must affect a top segment of the Animacy Hierarchy. (CORBETT (2000:56))

CORBETT beschreibt damit die Anwendung des allgemeinen Interpretationsschemas für typologische Hierarchien bzw. „semantische Landkarten“ („semantic maps“) auf den Spezialfall der Numerusdistinktion. In „semantischen Landkarten“ sind die interlingual zu vergleichenden Entitäten, also etwa grammatische Kategorien oder Konstruktionen bzw. zugeordnete semantische/konzeptuelle Kategorien in der Weise angeordnet, dass für alle untersuchten Sprachen die jeweils einschlägigen Kategorien auf einen zusammenhängenden Abschnitt/Bereich der semantischen Landkarte abgebildet werden. Sie drücken somit visuell die interlingual konstante relative Nähe zwischen den einzelnen Kategorien aus. Unterschiede in den Sprachen betreffen dann jeweils Größe und Lage des sprachspezifischen Ausschnittes, nicht aber die konfigurationelle Ordnung. Typologische Hierarchien als Spezialfall semantischer Landkarten zeichnen sich darüber hinaus durch Eindimensionalität und Monotonität aus; ihnen liegt eine lineare Ordnungsrelation zugrunde. Außerdem müssen, vgl. CORBETTS Bestimmung, die sprachspezifischen Segmente nicht nur einen zusammenhängenden Bereich abdecken, also konnex sein, sondern auch mit dem Anfangselement der Hierarchie beginnen.

Wir werden uns im Folgenden an die CROFTsche Fassung der Belebtheitshierarchie anlehnen (= I), aber die Abstufung zwischen den Personen aus (II) übernehmen. Zwar spielt, wie bereits vermerkt, Belebtheit im wörtlichen Sinne bei der Abstufung zwischen den Pronomina der 1. und der 2. Person keine Rolle. Argumente für eine Hierarchisierung können jedoch z.B. aus dem Modus der Bezeichnung für ‚gemischte Gruppen‘ gewonnen werden: Wo immer eine zu bezeichnende Gruppe Sprecher und Hörer umfasst, wird sprachübergreifend der Plural der

⁴ Die binäre Ordnung zwischen (expliziter formulierten) ‚Endkategorien‘ lautet somit: [+animate, +human] > [+animate, –human] \wedge [+animate, –human] > [–animate] oder mit dt. Bezeichnungen (siehe auch Abb 1: Belebtheitshierarchie in Abschnitt 3.2): [+belebt, +personal] > [+belebt, –personal] \wedge [+belebt, –personal] > [–belebt].

⁵ In COMRIE (1989) finden sich verschiedene Hinweise darauf, dass Eigennamen und Verwandschaftsbezeichnungen sich im Hinblick auf die Belebtheitshierarchie gleich verhalten. Man beachte auch, dass im Deutschen Verwandschaftsbezeichnungen wie Eigennamen pränominal mit s-Genitiv gebraucht werden können, in erster Linie dann, wenn damit diejenige Person gemeint ist, die zum Sprecher in dem Verwandschaftsverhältnis steht wie etwa in *Ich komme zu Mutters Geburtstag*.

1. Person ‚wir‘ verwendet. Auch bei Koordinationen setzt sich die 1. Person durch (*ich und du, wir...*).⁶

Hinzuweisen ist noch darauf, dass die häufige Redeweise von ‚Graden der Belebtheit‘ (vgl. „higher degree of animacy“, „higher in animacy“ bei COMRIE (1989:pass.)) angesichts des kontradiktorischen Gegensatzes zwischen ‚belebt‘ und ‚unbelebt‘ oder auch zwischen ‚personal‘ und ‚nicht-personal‘ nur mit Blick auf die Hierarchie und im Sinne von ‚übergeordnet in der erweiterten Belebtheitshierarchie‘ einen Sinn ergibt.

In den folgenden Abschnitten werden wir nun untersuchen, in welcher Weise die Kategorie Belebtheit in die nominale, insbesondere die pronominale Grammatik der Vergleichssprachen des Projekts GDE hineinwirkt, insbesondere in welchem Maße variant die sprachliche Wahrnehmung von Belebtheit verläuft. Dabei werden wir auch zu fragen haben, ob jeweils die (erweiterte) Belebtheitshierarchie zum Tragen kommt, ob eine andere Art semantischer Landkarte, die auf Belebtheit basiert aber nicht linear ist oder die nicht auf Anfangssegmente festgelegt ist, anzusetzen ist oder ob es einfach um die Alternative +/-belebt bzw. +/-personal geht. Die Themen, die wir besprechen wollen, sind: Belebtheit und die Grammatik der nominalen Kategorisierungen: Numerus, Genus und – aus Platzgründen nur am Rande – Kasus, sowie Belebtheit und selbstständige Verwendung von Pronomina und Adjektiven.

2.2 Belebtheit und Numerus

Wir greifen die Kategorisierung *Numerus* als erste auf, weil, wie bereits angemerkt, diese den Anstoß zur expliziten Formulierung der Belebtheitshierarchie in den 1970er Jahren gegeben hat.

Auf den ersten Blick scheinen alle engeren Vergleichssprachen trivialerweise im Einklang mit der Belebtheitshierarchie stehen: Bei allen dort aufgeführten nominalen Subklassen ist die Numerusdistinktion zwischen Singular und Plural gegeben – andere Numeri (z.B. Dual wie z.T. noch im Sorbischen oder im Slowenischen als fakultative Alternative zum Plural) sind hier nicht vorhanden. Pronomina haben ebenso distinkte Pluralformen wie die am Ende der Hierarchie befindlichen unbelebten Appellativa.

Allerdings ist im Bereich der Appellativa zwischen den zählbaren Individuativa wie dt. *Mann, Tisch, Bohne, Traum* und den nicht-zählbaren Kontinuativa wie dt. *Gold, Tee, Reis, Kohl, Obst, Wissen* zu unterscheiden. Kontinuativa sind im Allgemeinen Singulariatantum. Sollte eine Pluralbildung morphologisch möglich und im Gebrauch sein, so handelt es sich nicht um einen regulären „Mengenplural“⁷, sondern um einen Sortenplural (wie in *In diesem Geschäft gibt es ganz verschiedene Tees/Weine*) oder einen Portionsplural (wie in *Er hat schon mehrere Biere intus*); diese setzen die Umkategorisierung des lexikalischen Wortes vom Kontinuativum zum Individuativum voraus und sind somit bei der Bewertung der Numerusdistinktion nicht heranzuziehen.

Vergleicht man das lexikalische Inventar unserer Vergleichssprachen Deutsch, Englisch, Französisch und Polnisch, so zeigt sich, dass im Bereich der Bezeichnungen für Stoffe in der Regel übereinstimmend Kontinuativa vorliegen (wie etwa dt. *Gold*, engl. *gold*, frz. *or*, poln. *złoto*). Bei Pflanzen und Pflanzen(teilen) finden sich sowohl Individuativa als auch

⁶ Dies kann auch auf das Verhältnis aller drei Personen ausgedehnt werden gemäß der Hierarchie: 1. P. > 2. P. > 3. P.; vgl. ZIFONUN (2001c:51). Dort wird auch auf die in europäischen Sprachen nicht anzutreffende Unterscheidung zwischen ‚inklusivem wir‘ (Sprecher + Adressat(en)) und ‚exklusivem wir‘ (Sprecher + besprochene Personen) eingegangen. Eine ausführliche Erörterung der Hierarchisierung der Personalpronomina findet sich in WIESE (1994).

⁷ vgl. dazu insbesondere KUHN (1982). Zur Individuativ-Kontinuativ-Unterscheidung gibt es eine umfangreiche theoretische und sprachvergleichende Literatur, vgl. z.B. ALLAN (1980), KRIFKA (1991). Die morphologischen und syntaktischen Merkmale der Unterscheidung wurden insbesondere an westeuropäischen Sprachen wie dem Englischen oder Deutschen festgemacht. Mit Ausnahme des Kriteriums der Artikelsetzung sind sie auch auf slawische Sprachen wie das Polnische übertragbar. Bezüglich des Ungarischen wird in Zweifel gezogen, ob eine mit den westeuropäischen Sprachen vergleichbare Unterscheidung vorliegt; vgl. dazu BEHRENS (1995).

Kontinuativa, wobei zum Teil parallele, zum Teil abweichende Zuordnungen vorliegen, wie im Folgenden an Beispielen illustriert wird:

übereinstimmend Individuativum (z.B. Bezeichnungen für Bäume, Schmuckblumen (dabei jeweils Blüte und Strauch)):

Eiche, oak, chêne, dąb; Rose, rose, rose, róza

übereinstimmend Kontinuativum (Getreide, Gras)

Reis, rice, riz, ryż; Weizen, wheat, froment, pszenica

divergent Individuativum/Kontinuativum (z.B. Früchte/Samenkörner als Nahrungsmittel)

Bohne, bean, haricot, fasola (Kontinuativum); *Erbse, pea, (petit) pois, groch* (Kontinuativum); *Linse, lentil, lentille, soczewica* (Kontinuativum)

Es zeigt sich, dass bei der Kategorisierung der Bezeichnungen für Pflanzen(teile) offenbar perzeptive und funktionale Gesichtspunkte im Spiel sind: Pflanzliche Produkte, die in der Regel als Ansammlung einer größeren Menge vergleichsweise gleichförmiger Einzel“objekte“ der menschlichen Verwertung zugeführt werden, werden sprachabhängig entweder durch Individuativa bezeichnet – dann meist Vorkommen im Plural wie in *Er hat Bohnen gegessen* – oder durch Kontinuativa wie im Polnischen (*Jadł fasolę* mit *fasolę* ‚Bohne.AkkSg‘). Man kann also von unterschiedlichen „Schnitten“ in den Lexika der Vergleichssprachen sprechen, denen jeweils eine unterschiedlich weit gehende Interpretation von Pflanzen(teilen) als Stoffen zugrunde liegt. Dabei verfährt das Polnische hier, wie die folgende kleine Übersicht (Tabelle 1) zeigt, eher unsystematisch einzellexembezogen, während das Russische (vgl. BIRKENMAIER (1980)) eher systematisch für den genannten Bereich Kontinuativa bereitstellt, wobei aber für den Bezug auf Einzelgegenstände („die individuelle Kartoffel, Bohne, Weintraube, Zwiebel“), durch die Suffixe *-ina*, *-ica* abgeleitete Singulativa gebraucht werden:

Russisch		Polnisch	
Kontinuativum	(individuatives) Singulativum	Individuativum	Kontinuativum
<i>kartofel'</i>	<i>kartofelina</i>	<i>ziemniak</i> , Pl. <i>ziemniaki</i>	
<i>fasol'</i>	<i>fasolina</i>		<i>fasola</i>
<i>vinograd</i>	<i>vinogradina</i>	<i>winogrono</i> , Pl. <i>winogrona</i>	
<i>luk</i>	<i>lukovica</i>	<i>cebula</i> , Pl. <i>cebule</i>	

Tabelle 1: Kontinuativa/Individuativa Russisch-Polnisch

Auch bei den Bezeichnungen für abstrakte Gegenstände oder Nicht-Sachen ist die Verteilung auf die Klassen der Individuativa und der Kontinuativa zwar über gewisse Strecken, aber nicht vollständig analog. So sind folgende lexikalische Einheiten im Englischen Kontinuativa, ihre Übersetzungsäquivalente im Deutschen und Französischen jedoch teilweise Individuativa bzw. sind in Individuativa umkategorisierbar (durch Pluralzeichen gekennzeichnet), vgl. Tabelle 2:

Englisch	Deutsch	Französisch
<i>information</i>	<i>Information(en)</i>	<i>information(s)</i>
<i>advice</i>	<i>Rat</i>	<i>renseignement(s), conseil(s)</i>
<i>knowledge</i>	<i>Wissen</i>	<i>connaissance(s)</i>

Tabelle 2: Kontinuativa/Individuativa Englisch-Deutsch-Französisch

Fragen wir jedoch nach Bezeichnungen für Menschen und Tiere, so ist dieser Bereich durch individuelle Appellativa abgedeckt. Dabei sehen wir ab von kontinuierlichen Sammelbezeichnungen wie dt. *Vieh*, *Geflügel*, engl. *livestock/cattle*, *poultry*, poln. *bydło*, *drób*. Auch bezüglich solcher Sammelbezeichnungen ist im Deutschen noch eine Belebtheitsabstufung zu beobachten. Nomina collectiva mit menschlichem Denotat wie *Aristokratie*, *Bevölkerung*, *Bürgertum*, *Jugend*, *Proletariat* lassen kaum Pluralbildung zu, sie sind aber nicht mit Kontinuativ-Quantifikatoren wie *viel*, *wenig* verbindbar, ebenso werden sie bei spezifischer Verwendung nicht artikellos gebraucht, sondern im Allgemeinen mit dem definiten Artikel. Sie sind also analog zu Unika wie *der Mond*, *die Sonne* einzuschätzen und bezeichnen die Gesamtheit einer bestimmten Menschengruppe als relativ zu einem Kontext nur einmal vorkommende Entität, wobei allerdings dieser Kontext enger und weiter gefasst werden und jeweils durch Attribute benannt werden kann (z.B. *das französische Bürgertum des 19. Jahrhunderts*). Sammelbezeichnungen mit menschlichem Denotat, die sich in jeder Hinsicht wie ein echtes *Nomen collectivum* verhalten oder zumindest eine solche Verwendung neben anderen zulassen, sind mit Beispielen wie *Pöbel*, *Polizei* nur selten.

Wir fassen die Beobachtungen in folgender Hypothese für unsere Vergleichssprachen zusammen:

- (3) Kontinuativa als Teilklassse der Appellativa ohne Numerusunterscheidung (bzw. ohne Mengenplural) sind auf unbelebte Denotation beschränkt, es sei denn es handelt sich um Kollektivbezeichnungen.

Wenden wir uns den Pronomina zu. Eine häufiger kommentierte Abweichung von den Prognosen der Belebtheitshierarchie betrifft das moderne Englisch: Das Personalpronomen der 2. Person *you* hat keine Numerusdifferenzierung. Dabei ist *you* im Alt- und Mittenglischen die Objektivus-Form des Plurals, die zunächst ab ca. 1300 auch den Subjektivus Plural (YE⁸) und ab dem 14. Jahrhundert auch den Objektivus (THEE) sowie den Subjektivus (THOU) des Singular ersetzte. Das Motiv für diese Entwicklung ist der Gebrauch des Plurals als Höflichkeitsform (vgl. auch *ihr* in der höflichen Anrede einer Person im älteren Deutsch). Nach CORBETT (2000:69) gilt nun aber, dass „a new plural is gaining ground“ mit Formen wie *y'all*, *you guys*, *you'uns* und *yous* und somit die Gültigkeit der Belebtheitshierarchie durch den Versuch ihrer Wiederherstellung eine gewisse Bestätigung erfährt. CORBETT weist auch darauf hin, dass in der kongruierenden Form des Reflexivpronomens eine Numerusdistinktion der 2. Person erkennbar wird (vgl. *you can do that yourself* versus *you can do that yourselves*). Aus typologischem Blickwinkel sind ohnehin beide Formen der Exponenz von Numerus, die morphologische am Substantiv oder Pronomen und die Exponenz durch Kongruenz, z.B. an Begleitern, am Reflexivum oder im verbalen Numerus, für die Belebtheitshierarchie in Rechnung zu stellen. Gerade für das Englische spielt die Exponenz von Numerus durch Kongruenz eine bedeutende Rolle. CORBETT stellt dieses Problem in den Kontext einerseits von Substantiven wie *sheep*, die keine morphologische Pluraldistinktion, wohl aber eine durch Kongruenz haben, andererseits von Bezeichnungen für jagbare Tiere wie *hyena*, *elephant*, die zwar einen morphologischen Plural haben können, aber in bestimmten Kontexten optional ohne Pluralmarker mit

⁸ Die Angaben beruhen auf dem OED, die in Majuskeln gesetzten Formen stehen stellvertretend für die Gesamtheit der unterschiedlichen Allographen.

Pluralkongruenz erscheinen (Beispiel: *We observed three elephant in the game park*); letztlich sind auch noch *Nomina collectiva (individuativa)* zu nennen wie *committee* oder *herd*, bei denen Singular- oder Pluralkongruenz möglich ist. CORBETT verweist hier auf den „interessanten Belebtheits-Effekt“, dass *committee* (eine Gruppe von Menschen) mit größerer Wahrscheinlichkeit pluralische Kongruenz hat als *herd* (eine Gruppe von Tieren), während *forest* (eine Gruppe von Bäumen) niemals Plural zulasse.⁹

Kommen wir zurück zu den Pronomina und fassen wir nun auch die Pronomen-Subklassen ins Auge, die in der Belebtheithierarchie keinen Platz und auch sonst in diesem Zusammenhang kaum Beachtung finden, also neben den Personalpronomina die diesen assoziierten Klassen der Possessiva und Reflexiva sowie als weitere definite Pronomenklasse die Demonstrativa und die breite und heterogene Klasse der Indefinita im weiteren Sinne mit den Interrogativa, den Indefinita im engeren Sinne (wie *jemand* und (*irgend*)*etwas*) und den Quantifikativa (wie *einige*, *jeder*, *alle*).

Hier gilt: Die Possessiva bilden in unseren Vergleichssprachen die Numerusdifferenzierungen (jedoch zum Teil nur die Genusdifferenzierungen, vgl. frz. *son* ‚sein/ihr‘) der zugehörigen Personalia direkt ab; sie haben außer in der 2. Person des Englischen also jeweils Singular- und Pluralformen für den personalpronominalen Possessor. Anders die Reflexiva: Sowohl im Deutschen, das nur eine Objektivus-Form der 3. Person, nämlich *sich*, hat, als auch im Polnischen mit der schwachen Form *się* und der starken Form *siebie*, wobei beide Formen in Bezug auf die Kategorisierung Person generalisiert sind, also für alle drei Personen gelten können, wird keine Numerusunterscheidung getroffen. Dies gilt auch für die französische Form *se/soi*; hier konkurrieren allerdings funktional numerusdifferenzierte mit dem Intensifikator *même* verstärkte Formen des Personalpronomens (vgl. *lui-même* versus *eux-mêmes*). Die analog zu diesen französischen Formen gebauten englischen wie auch die ebenfalls intensifikatorbasierten ungarischen Formen (z.B. *magam* ‚ich.Refl‘ versus *magunk* ‚wir.Refl‘) haben dagegen Numerusdifferenzierung. Bei den Reflexiva zeigen, so scheint es, in den Vergleichssprachen zwei gegenläufige Prinzipien Wirkung: Auf der einen Seite verhalten sich (Deutsch, Französisch, Polnisch und weitere) Sprachen, die das alte indoeuropäische „ungeschlechtige“ **se*-Pronomen (vgl. BRUGMANN/DELBRÜCK (1911:§391)) als Reflexivum fortführen, die Reflexiva als gebundene, syntaktisch dependente „Neben“-Formen der Personalia, die aufgrund dieser kontextuellen Determiniertheit im Hinblick auf Numerus und (wie in slawischen Sprachen) sogar Person wie auch Genus und Kasus unterdifferenziert bleiben können. Auf diesem Verhältnis zu den Personalia mag auch beruhen, dass für die Reflexiva im typologischen Vergleich eine zu den nicht-dependenten, eigentlichen Personalia umgekehrte Personenhierarchie angesetzt wird, der das Deutsche insofern genügt, als es nur Reflexiva der 3. Person hat und das Polnische insofern, als es gar keine Personenunterscheidung hat; vgl. dazu ZIFONUN (2003b:21).

(III) 3. Person > 2. Person > 1. Person

„Das Vorkommen von Reflexiva der 2. Person in einer Sprache setzt das Vorkommen von Reflexiva der 3. Person voraus, das von Reflexiva der 1. Person das Vorkommen von Reflexiva der 3. und der 2. Person.“

Auf der anderen Seite zeigen neben dem Englischen auch andere Sprachen die Tendenz, solche kategorialen Unterscheidungen, die im Einklang mit der generellen Belebtheithierarchie stehen, wie eben die Numerusunterscheidung bei Pronomina, ggf. durch Neubildungen – hier durch den Gebrauch von Intensifikatoren – (wieder) zu etablieren (s.o.).

⁹ Auch im Deutschen gibt es zahlreiche Substantive ohne morphologische Pluralmarkierung wie etwa *Wagen*, *Samen* oder die nur im Dativ Plural einen Marker haben (alle *er*-Derivate wie z.B. *Lehrer(n)*). Im Deutschen sind aber Artikel bzw. Determinative numerusmarkiert, während dies im Englischen in der Regel nicht der Fall ist (zum numerusdifferenzierten Demonstrativum vgl. weiter unten).

Nur angemerkt werden soll, dass ‚Kongruenz‘ hier wie auch mit Bezug auf Beispiel (4) unten sehr weit ausgelegt wird, eher im Sinne einer ‚Konstruktion nach dem Sinn‘ als aufgrund einander entsprechender Formunterscheidungen.

In diesem Zusammenhang ist auch der Hinweis wichtig, dass Reflexivität primär ein Phänomen des menschlichen Denotatbereichs ist. Dies gilt sowohl für den Gebrauch von Reflexiva als echte Argumente transitiver oder ditransitiver Prädikationen (wie *sich sehen*, *sich etwas kaufen*) als auch für den Gebrauch von Reflexiva in Medialkonstruktionen. Diese betreffen sprachübergreifend (vgl. KEMMER (1993), ZIFONUN (2003b:109)) mit Verbgruppen wie Verben der Körperpflege, der Körperbewegung, der Emotion und Kognition Konstellationen mit menschlichen oder zumindest belebten Agenten. Das bedeutet auch, dass hier auch in Sprachen, bei denen die nicht-neutralen Personalpronomina der 3. Person auch auf nicht-belebte bzw. nicht-personale Denotate bezogen werden können (vgl. Deutsch gegenüber Englisch, siehe dazu den nächsten Abschnitt) nur der personale/belebte Denotatbereich in Frage kommt und somit die Reflexiva insgesamt typischerweise als mit personaler Referenz verbunden zu gelten haben.¹⁰

Bei den Demonstrativa sticht wiederum das Englische heraus: Die Demonstrativa *this* und *that* sind mit den Formen *these* und *those* die einzigen Pronomina außer den Personalia (mit zugehörigen Possessiva und Reflexiva), die eine morphologische Numerusunterscheidung haben. Dies passt zu dem vergleichsweise hohen Rang, den sie gemäß der Definitheitsordnung (I') einzunehmen hätten. Analog verhalten sich die ungarischen Demonstrativa *ez* und *az* mit den Pluralformen *esek* und *asok*.

Bei den Indefinita haben wir es mit komplexen und uneindeutigen Verhältnissen zu tun. Immerhin lassen sich folgende Tendenzaussagen treffen: Die nur selbstständig verwendeten, traditionell auch substantivisch genannten Indefinita sind häufig Singulariatantum, vgl. die Interrogativa im Deutschen, Englischen, Französischen und Polnischen:

wer/was; who/what; qui/que; kto/co

ebenso die Indefinita im engeren Sinne und die Negativa:

jemand/etwas, somebody/something, quelqu'un/quelque chose, ktoś/coś;
niemand/nichts; nobody/nothing, personne/rien, nikt/nic

Die mangelnde Numerusdistinktion ist – etwa im Vergleich mit den Personalia und den Demonstrativa – im Einklang mit der Definitheitsordnung (I'). Allerdings haben wir mit dem Ungarischen wieder eine Vergleichssprache, die bei den selbstständigen Interrogativa Numerusdifferenzierung hat (vgl. *kik* ‚wer.Pl‘ und *mik* ‚was.Pl‘).

Nochmals ein Blick auf das Englische: Hier haben, vgl. oben, die Indefinita – ob nur selbstständig oder auch adnominal – grundsätzlich keine morphologische Numerusdistinktion. Man denke z.B. an die Paarbildung bei den universalen Quantifikativa, wo im Deutschen, Französischen und Polnischen (wie in vielen anderen Sprachen) ein distributives Quantifikativ ohne Plural einem non-distributiven mit Pluralformen gegenübersteht:

distributiv: *jeder(mann), everybody, chacun; każdy*

non-distributiv: *aller/alle, all, tout/tous, wszystko/wszyscy*

Im Englischen – das insgesamt in diesem Bereich ja keine morphologischen Pluralformen hat – ist aber sogar bei dem distributiven *everybody* wie auch bei *anybody*, *nobody* und *somebody* (menschliche Referenz) wiederum in aller Regel Plural-‚Kongruenz‘ an koreferentiellen Pronomina gegeben, nicht aber am Verb:

(4) Everybody's doing what **they** think **they**'re supposed to do. (vgl. BIBER et al. 1999:192)

Insofern bestätigt sich auch hier die der Belebtheitshierarchie konforme Exponenz der Numerusdistinktion durch Kongruenz.

¹⁰ Allerdings wird abweichend von dieser Bindung an personale Referenz das Reflexivum, besonders in slawischen Sprachen, im Italienischen und Spanischen auch als Marker der Intransitivierung gebraucht, man vgl. auch Antikausativ-Konstruktionen wie dt. *sich öffnen* sowie das ‚fazilitative Medium‘ wie *sich gut verkaufen*.

Wir können die Ergebnisse zur Numerusunterscheidung bei den Pronomen-Subklassen nun, was unsere Vergleichssprachen angeht, versuchsweise in eine modifizierte Belebtheitshierarchie à la CROFT einbringen:

- (Ia) 1. Person > 2. Person > 3. Person, **(Reflexivum), Demonstrativum** > Eigenname/Verwandschaftsbez. > personales Appellativum > nicht-personales belebtes Appellativum > nicht-belebtes Appellativum > **personales Indefinitum** > **nicht-personales Indefinitum**

Wir haben damit – dies ist einzuräumen – Komponenten der Definitheitsordnung (vgl. (I'), Abschnitt 3.1 sowie Fußnote 4) in die Hierarchie mit aufgenommen. Ob und in welcher Weise in der Tat eine um den Faktor Definitheit erweiterte „extended extended animacy hierarchy“ zu rechtfertigen ist, muss die weitere Forschung zeigen.

2.3 Belebtheit und Genus/Flexionsklassen

Anders als beim Numerus kann im Hinblick auf das Substantivgenus die Belebtheitshierarchie nicht wirksam werden: Das Genus betrifft jeweils das „ganze“ lexikalische Wort mit allen Formen des Paradigmas, so dass nicht etwa bestimmte „Genus-Formen“ eines Wortes aufgrund eines niedrigen Belebtheitsranges des Wortes fehlen können. Wohl aber können die Belebtheitskategorie selbst und mit ihr in einem taxonomischen Zusammenhang stehende Kategorien die Genuszuordnung im Substantivlexikon steuern. Bekanntlich ist das Genus Neutrum im Deutschen, Polnischen wie in anderen indoeuropäischen Sprachen wie dem Niederländischen und den skandinavischen Sprachen, die diese Genuskategorie (noch) aufweisen, nur markiert bei Wörtern mit ‚erwachsenem‘ und ‚individuellem‘ personalem/menschlichem Denotat anzutreffen. Diese Inkompatibilität von Neutrum und Personalität kann im Deutschen durch übergeordnete morphologische Regeln der Genuszuordnung (z.B. bei den Diminutivaffixen *-chen* und *-lein* wie in *Mädchen*, *Fräulein*) außer Kraft gesetzt werden, auch einige Sammelbezeichnungen mit ‚nicht-individuellem‘ und somit möglicherweise sexusgemischtem Denotat wie *Personal*, *Team* haben neutrales Genus; hier erlaubt neutrales Genus ebenso wie auch bei Bezeichnungen für unerwachsene Menschen wie in *Kind* oder *Baby* das Absehen von einer durch die Genera Femininum und in geringerem Maße auch Maskulinum gegebenen Sexuszuordnung – das Maskulinum wird (vgl. Beispiele wie *Mensch*, *Gast* sowie die generische Verwendung abgeleiteter Maskulina wie *Lehrer*) auch sexusunspezifisch verwendet. Der Ausschluss von nicht-personalem Belebtem aus der Kategorie Neutrum ist weniger klar, man beachte aber, dass vor allem im Bereich höherer Haus- und Nutztiere häufig ein drei- oder viergliedriges System anzutreffen ist, wo das Neutrum – analog zum personalen Bereich – sowohl den Oberbegriff als auch die Bezeichnung für das junge Lebewesen abdeckt und daneben mindestens eine sexusspezifische Kategorie gegeben ist (*das Huhn* – (*der Hahn* – *die Henne*) – *das Küken*; *das Pferd* – (*der Hengst* – *die Stute*) – *das Fohlen* usw.; vgl. dazu und zum Genus in den Vergleichssprachen generell HOBERG (2004)).

Die bereits erwähnte Sexusunterscheidung, die in europäischen Sprachen mit den Genuskategorien Maskulinum und Femininum in einer prinzipiell gültigen Zuordnung von Substantiven mit personalem männlichem Denotat zu den Maskulina, und von Substantiven mit personalem weiblichem Denotat zu den Feminina resultiert, ergibt sich als eine weitere Aufspaltung des personalen/menschlichen Bereichs. Insgesamt liegt dann folgende Taxonomie von sprachlich wirksamen Denotatsklassen im Bereich der Belebtheit/Unbelebtheit vor (Abb.1). Bezüglich einzelner Größen dieser (Belebtheits-)-Taxonomie wird in ZIFONUN (2001c) sowie HOBERG (2004) von ‚konkretem Genus‘ gesprochen. Diese praktische Bezeichnung wird hier im Kontrast zum ‚abstrakten Genus‘ (wie Maskulinum, Femininum, Neutrum) beibehalten.

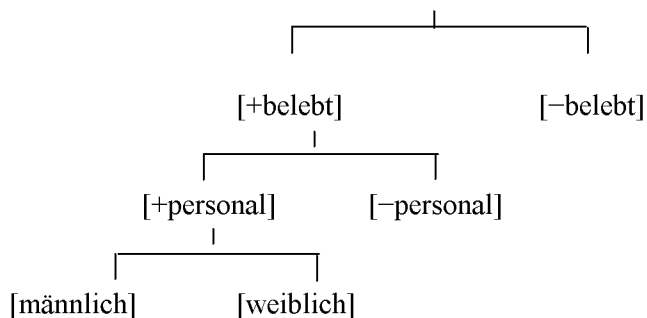


Abb.1: Die Belebtheitstaxonomie (vgl. HOBERG (2004:25))

In der Vergleichssprache Französisch bleibt es bei der undifferenzierten Korrelation zwischen den Sexuskategorien und den ‚abstrakten‘ Genuskategorien Maskulinum und Femininum im Substantivinventar. Im Polnischen und Deutschen dagegen gibt es auf unterschiedliche Weise eine direktere Zuordnung zwischen dem Männlichen (als Unterkategorie des Belebten bzw. des Personalen) und in ihrem Flexionsverhalten klar abgegrenzten Subkategorien der Maskulina. So ist (vgl. bezogen auf das GDE-Projekt HOBURG (2004:27-31) und WIESE (2006:8-10)) das Genus Maskulinum im Polnischen in die Subgenera der belebten und der nicht-belebten Maskulina zu gliedern, die belebten Maskulina wiederum in die Subgenera der personalen und der nicht-personalen Maskulina.¹¹ Die belebten Maskulina zeichnen sich durch eine spezifische Kasuszuweisung im Akkusativ Singular aus: Bei den mit dem Substantiv korrespondierenden Einheiten (Determinative, Adjektive, Pronomina) entspricht die Akkusativform grundsätzlich der Genitivform; die belebten Maskulina selbst flektieren ebenfalls gemäß dieser „Ersatz-“ bzw. „Verweisregel“, es sei denn sie besitzen wie die ‚a-Maskulina‘ (*poeta, kollega*) ihrer Flexionsklasse entsprechend eigene Akkusativformen. Im Plural richten sich nur die Substantive des untergeordneten Subgenus, also die Personalmaskulina, nach der genannten Ersatzregel. Diese Formendifferenzierung, die mit etwas anderem Zuschnitt auch für andere slawische Sprachen wie das Russische gilt, steht in funktionalem Zusammenhang mit der so genannten ‚differentiellen Objektmarkierung‘, einem sprachübergreifend anzutreffenden Prinzip, nach dem syntaktische Funktionen, wie etwa die Funktion des direkten Objekts insbesondere dann bei Ausdrucksklassen einen spezifischen von der Subjektsfunktion differenzierten Ausdruck finden sollten, wenn diese Ausdrucksklassen in der entsprechenden Funktion eher unerwartet oder markiert vorkommen, wie etwa die belebten/personalen Nomina in der Funktion des direkten Objekts.

Das Deutsche besitzt kein spezifisches Subgenus für belebte oder personale Maskulina: Genera und damit auch Subgenera müssen gemäß der üblichen Sichtweise (vgl. CORBETT (1991), HOBURG (2004:6)) notwendig an korrespondierenden Einheiten zum Ausdruck kommen. Das Deutsche kennt aber an Determinativen, Adjektiven und Pronomina keine entsprechenden Genus-Subdifferenzierungen. Zu der Ausgliederung eines „vierten Genus“, vgl. den Vorschlag in EISENBERG (2000), ist also aus dieser Sicht kein Anlass gegeben. Wohl aber ist eine der Flexionsklassen des Substantivs, und zwar die der schwachen Maskulina, bei der es sich um eine Übernahme der schwachen Adjektivflexion handelt, im heutigen Deutsch weitgehend eingeschränkt auf Personenbezeichnungen (*der Bote, der Held, der Demonstrant*) und Bezeichnungen für Tiere höherer Arten (*der Affe, der Bär, der Löwe, der Hase*). In WIESE (2000:144) wird knapp nachgezeichnet, welche Bedingungen die Stabilisierung genau dieser semantischen Klasse beim generellen Abbau des Flexionstyps begünstigt haben. Eine dieser Bedingungen ist die erwähnte Präferenz von sexusunspezifischen Personenbezeichnungen für das Maskulinum, die einem Übertritt in die Klasse der Feminina im Wege steht, wie sie etwa bei den zahlreichen auf Schwa (<-e>) auslautenden Wörtern zu erwarten sein könnte. Außerdem gilt es einen weiteren Unterschied zwischen dem Deutschen

¹¹ GUNKEL (2003) verzichtet auf binäre Kategorien und unterscheidet bei den polnischen Maskulina die Subgenera ‚virile‘, ‚animate‘ und ‚inanimate‘.

und dem Polnischen festzuhalten: Im Polnischen verhalten sich alle belebten/personalen Maskulina ausnahmslos gleich im Hinblick auf die die Subgenera definierende Ersatzregel, allerdings gibt es daneben eine ganze Reihe so genannter „facultative animate nouns“, Substantive, die – obschon mit unbelebter Denotation belegt – die Gen/AkkSg-Endung *-a* der belebten Maskulina aufweisen (vgl. SWAN (2002:76-79)). Die schwachen Maskulina stellen dagegen im Deutschen nur eine zahlenmäßig kleine Teilmenge der belebten/personalen Maskulina dar, daneben gibt es wie im Polnischen eine ganze Reihe von Ausnahmen zur Belebtheitszuordnung wie *Planet, Komet, Automat*. Im Deutschen liegt somit eine sehr viel schwächere Korrelation zwischen Belebtheit und Flexionsregularitäten für die Maskulina vor als im Polnischen.

Diese Übersicht zeigt, dass beim Substantiv vor allem die unterste Ebene der Taxonomie des ‚konkreten Genus‘ zum Tragen kommt. Pronomina hingegen, denen wir uns jetzt zuwenden, reflektieren neben der untersten Ebene vor allem die mittlere Ebene, also die Unterscheidung zwischen personalem und nicht-personalem Denotatsbezug, in recht prominenter Weise. Dabei ist die Abgrenzung des Personalen vom Belebten in der Regel unscharf, das bedeutet im Hinblick auf die Taxonomie, dass die oberste und die mittlere Ebene zugunsten einer erweiterten Interpretation des Personalen zusammenfallen. So ist z.B. im Englischen relativsatzeinleitendes *who*, das „prädominant mit menschlichem Antezedens“ verwendet wird, auch bei Bezug auf Tiere möglich. Im Vergleich zu dem als default geltenden *which* werde durch das Setzen von *who* „ein höherer Grad an Empathie oder persönlichem Interesse und Einsatz“ ausgedrückt (HUDDLESTON/PULLUM (2002:1048)).

Die bereits im vorigen Abschnitt erwähnten nur-selbstständigen Indefinita der verschiedenen Subklassen beziehen sich auf diese mittlere bzw. obere Ebene: Alle engeren Vergleichssprachen und darüber hinaus viele weitere Sprachen haben Interrogativa, Indefinita im engeren Sinne und Negativa jeweils für den Bezug auf Personen und Nicht-Personales. Den oben genannten Reihen sind somit hier auch die Beispiele aus dem Ungarischen hinzuzufügen:

Interrogativa: *ki/mi*; Indefinita: *vala-ki/vala-mi*; Negativa: *sen-ki/sem-mi*

Die Interrogativa oder darauf basierende Formen werden in den Vergleichssprachen auch als Relativa verwendet. Dabei wird im Ungarischen mit *a-ki* und *a-mi* die bei den Interrogativa angelegte Sortierung in Personen und Nicht-Personales direkt übernommen. Auch im Englischen gilt eine zum Interrogativbereich analoge Zuordnung, allerdings fungiert *which* als Relativpronomen bei nicht-personalem (unbelebtem) Antezedens gegenüber nicht-personalem selbstständigem Interrogativum *what*. Interessant ist noch die Possessivusform *whose* beim Relativum. Nach Aussage von Referenzgrammatiken wie HUDDLESTON/PULLUM (2002:1049) wird *whose* – mangels einer morphologischen Possessivusform von *which* – bei personalem und nicht-personalem Antezedens gebraucht. Demgegenüber verweist die korpusbasierte Grammatik von BIBER et al. (1999) darauf, dass *whose* typischerweise bei personalem Antezedens inklusive Bezeichnungen für kollektive Entitäten wie Regierungen, Gesellschaften, Institutionen usw. verwendet werde, wobei dies insbesondere für den Registertyp ‚Nachrichten‘ zutreffe, während in akademischer Prosa *whose* auch bei nicht-belebtem Bezugsausdruck vorkomme. Der abschließende Kommentar lautet:

„It is notable that academic prose makes such a wide use of *whose* in this way, despite the folk belief that *whose* should be restricted to personal antecedents.“ BIBER et al. (1999:617 f.)

Im Deutschen sind nur die Einleitungselemente freier Relativsätze mit den Interrogativa *wer/was* identisch und übernehmen deren Sortierung. Adnominale Relativsätze werden in der Regel durch die mit dem Demonstrativum *der* übereinstimmenden Relativa eingeleitet. Nur bei neutralen (und damit auch nicht-personalen und nicht-belebten) Antezedentien mit nicht-substantivischem Kern, nämlich Indefinita wie *alles, nichts* oder (optional) *etwas*, bei Kombinationen wie *etwas Gutes* oder *viel Gutes*, sowie bei *das* und beim Superlativ wie *das Beste* erscheint *was*. Hier ist – zusätzlich zur Belebtheitsdimension – die Definitheitsdimension einzubeziehen: Die *d*-Formen der Determinative und Pronomina stehen

den *w*-Formen grundsätzlich als definit versus nicht-definit gegenüber. Damit ist auch der adnominale Gebrauch von *was* bis auf das Vorkommen bei *das* und beim Superlativ konform.

Bei den Demonstrativa (definite Pronomenklasse) zeigen sich bei den Vergleichssprachen wenige Belebtheitseffekte. Zu erwähnen ist nur, dass im Deutschen und Englischen bei den selbstständig verwendeten Demonstrativa *der* bzw. *this/that* der Bezug auf Personen als unhöflich gilt oder als Normenverstoß sanktioniert wird. Dies wiederum mag man als ex negativo-Evidenz dafür werten, dass reine Objektdeixis (vgl. IDS-GRAMMATIK:316-326), möglicherweise aufgrund kultureller Normen, eher der nicht-personalen als der Personen-Referenz entspricht.

Diese Hypothese wiederum bestätigt sich, wenn wir nun die Personalia der 3. Person, und damit die am deutlichsten hinsichtlich der Berücksichtigung der Belebtheitstaxonomie variante Pronomenklasse betrachten. Da diese Personalia (als phorische Ausdrücke) referenzidentisch mit Nominalphrasen mit substantivischen Kernen gebraucht werden und da sie allen Substantivklassen in der Belebtheithierarchie übergeordnet sind, ist zu vermuten, dass folgende Korrelation gilt:

- (5) Die Personalia der 3. Person der Vergleichssprachen bilden mindestens diejenigen Unterscheidungen gemäß der Belebtheitstaxonomie in ihrem Formeninventar ab, die durch die (abstrakten) Genera und Subgenera des Substantivwortschatzes erfasst werden.

Im Deutschen und Französischen scheint auf den ersten Blick diese Korrelation einfach dadurch erfüllt zu sein, dass die Personalia genau die ‚abstrakten‘ Genusunterscheidungen und die dort implizierten Korrelationen zum konkreten Genus mitmachen, die die Substantive vorgeben. So sind wie bei Substantiven auch bei den Personalia im Deutschen die schwachen Zuordnungen zwischen Non-Personalität und Neutrum bzw. männlich/personal und Maskulinum sowie weiblich und Femininum gegeben. Im Französischen reduziert sich die Korrelation bei Substantiv und Personalpronomen auf

‚weiblich : Femininum‘ versus ‚Rest der Belebtheitstaxonomie : Maskulinum‘

Dies bedeutet, dass dt. *er* und *sie* ebenso wie frz. *il* und *elle* selbstverständlich neben dem personalen/belebten Denotatbereich auch den unbelebten abdecken. Allerdings haben wir sprachübergreifend eine Unterscheidung zwischen einer Reihe von schwachen, unbetonten Personalia der 3. Person und einer Reihe von starken betonten, die im Französischen wie auch in weiteren romanischen Sprachen sich z.T. auch segmental von der unbetonten Reihe unterscheidet (vgl. *il/lui*, *elle/elle* mit den Pluralen *ils/eux* und *elles/elles*). Diese werden im Allgemeinen nur bei personaler Referenz verwendet und überschreiben somit die abstrakte Genuskorrelation zugunsten der Belebtheitskategorien. Was für das Deutsche und Französische gesagt wurde, gilt mit der zusätzlichen Berücksichtigung der Subgenera im Allgemeinen auch für das Polnische. Bei den Personalia der 3. Person gilt die Akkusativ-Genitiv-Ersatzregel im Singular bei allen Maskulina, also auch bei Bezug auf Unbelebtes.

Das Ungarische hat bekanntlich kein Substantivgenus und damit auch keine Möglichkeit innerhalb dieser Kategorisierung die Belebtheitstaxonomie in irgendeiner Form zu erfassen. Dies gilt nun auch für die Personalia, wo nur die eine Form *ő* mit Plural *ők* vorhanden ist.

Interessanter im Hinblick auf Korrelation (5) sind das Englische und die festlandskandinavischen Sprachen.¹² In beiden Sprach(grupp)en bilden die Personalia der 3. Person mehr Unterscheidungen relativ zur Belebtheitstaxonomie ab als die Genuskategorien des Substantivs. Das Englische hat beim Substantiv selbst keine Genusunterscheidung, die Personalia aber zeigen eine im Prinzip die unterste Ebene der Belebtheitstaxonomie abbildende Formenunterscheidung. Dabei ist im Einzelnen neben der bereits bekannten

¹² Anzufügen wäre auch das Niederländische, vgl. dazu ZIFONUN (2001c:106 f.) Auch im Italienischen und Spanischen gibt es bei den Personalia Formen, mit denen speziell auf Personen referiert wird, vgl. ZIFONUN (2001c:109).

Ausdehnung der ‚unbelebten‘ Kategorie (hier: *it*) auf Tiere (niederer Arten) und nicht-erwachsene Personen vor allem eine metaphorisch begründete Verschiebung der phorischen Bezugnahme auf bestimmte unbelebte Denotatskategorien durch die Verwendung ‚belebter‘, genauer weiblicher (hier: *she*) Formen zu nennen (vgl. dazu zusammenfassend HOBERG (2004:54-58)). Bei den festlandskandinavischen Sprachen ist das Substantivinventar in die abstrakten Genuskategorien Utrum und Neutrum gegliedert, wobei folgende generelle Zuordnung gilt:¹³

‚Neutrum : nicht-personal‘ und ‚Utrum : personal \cup nicht-personal‘

Bei den Personalia dagegen ist der primäre Kontrast der zwischen den für personale Referenz reservierten *h*-Formen (schwed.: *han/hon*) und den *d*-Formen für nicht-personale Referenz, wobei erstere noch jeweils in eine Form für männlichen und weiblichen Bezug und letztere in eine Form für das (nicht-personale) Utrum (*den*) und das Neutrum (*det*) gegliedert sind. Die *d*-Formen sind keine genuinen Personalpronomina, sondern aus dem Inventar der Demonstrativa übernommen. Fasst man also nur die *h*-Formen als eigentliche Personalia auf, so sind die festlandskandinavischen Sprachen ein Beispiel für den mit der Belebtheitshierarchie (I oder II) angenommenen, aber keineswegs immer gültigen Fall, dass auch die Personalpronomina der 3. Person tatsächlich grundsätzlich einen echten ‚Belebtheitsvorsprung‘ gegenüber beliebigen Substantiven haben. Die Übernahme von Demonstrativa in den Bereich der Personalia der 3. Person ist sprachübergreifend gut belegt, vgl. die Untersuchung von BHAT (2005), nach der aus einem Sample von 225 Sprachen 125 solche sind, bei denen zwischen Elementen der beiden Klassen entweder Identität oder eine Derivationsbeziehung besteht. Von diesen 125 wiederum werden bei immerhin 17 Sprachen Demonstrativa als nicht-personale Personalia wie hier in den festlandskandinavischen Fällen gebraucht, während bei personaler Referenz ein solcher Bezug nicht verzeichnet ist, was wiederum ein deutlicher Belebtheitseffekt ist. Im Hinblick auf die skandinavischen Sprachen ist noch anzufügen, dass im Plural die Verwendung der Demonstrativformen *de* (Subjektivus) / *dem* (Objektivus) bzw. *dom* (Einheitskasus) auch für den personalen Bereich generalisiert ist.

Bisher haben wir den Bestand an lexikalischen Einheiten im Bereich der Personalia untersucht. Bekanntlich kommt es bei den Personalia auch auf der Text- bzw. Verwendungsebene noch zu gegenüber den referenzidentischen substantivischen Phrasen abweichenden Genuszuweisungen: Wenn die ‚natürlichen‘ Zuordnungen zwischen Sexus und Genus beim Substantiv nicht gewährleistet sind (wie bei *Mädchen*, *Fräulein*, *Kind*), kann bei der pronominalen Aufnahme diese natürliche Korrelation wiederhergestellt werden. Auch dadurch wird die stärkere Gültigkeit von Belebtheitskategorien im pronominalen Bereich bestätigt.

Wir fassen die Ergebnisse dieses Abschnittes in den folgenden Aussagen zusammen:

- (6) Die Pronomina insgesamt zeigen deutlichere grammatische Reflexe der Belebtheitstaxonomie als die Substantive unserer Vergleichssprachen.
- (7) Die Unterscheidung zwischen den Sorten ‚Person‘ und ‚Nicht-Personales‘ (bzw. ‚Belebtes‘ und ‚Unbelebtes‘) ohne weitere Subdifferenzierung betrifft ausschließlich die Indefinita (auch in ihrer Gebrauchsausdehnung etwa als Relativa).
- (8) Wenn überhaupt im nominalen Inventar der Vergleichssprachen die Differenzierungen auf der untersten Ebene der Belebtheitstaxonomie (die konkreten Genera) grammatischen Ausdruck finden, so ist dies auf jeden Fall bei den Personalia der Fall.

Der letzte Punkt wird aus Generalisierung (5) abgeleitet.

¹³ Nicht berücksichtigt wird, dass es in Varietäten des Norwegischen innerhalb des Utrum noch eine Mask-Fem-Unterscheidung gibt, die auch nicht-belebte Substantive betrifft, also ‚abstrakt‘ ist.

2.4 Belebtheit und Kasus, Belebtheit und selbstständige Verwendung von Adjektiv und Pronomen

Auf zwei weitere Belebtheitseffekte soll nur noch kurz hingewiesen werden:

In der typologischen Literatur wird auch auf die Bedeutsamkeit der erweiterten Belebtheitshierarchie für die Kasusunterscheidung hingewiesen, vgl. z.B. CROFT (2003:166-175). In unserem Bereich können wir feststellen, dass die Personalia (abgesehen von dem bereits erörterten Fall der Reflexiva) und darüber hinaus auch die Demonstrativa der Vergleichssprachen in der Regel mindestens ebenso viele Kasusunterscheidungen zeigen wie die Substantive, während unter den unbelebten Indefinita (z.B. im Deutschen) auch unflektierbare Formen auftreten (*nichts, etwas*). Hier ist auch besonders auf das Englische oder die skandinavischen Sprachen zu verweisen, wo nur bei den Pronomina überhaupt zwischen Subjektivus und Objektivus unterschieden wird (Personalia mit z.B. engl. *he – him* sowie Interrogativum engl. *who – whom*). Auch das Französische hat bei den schwachen Personalpronomina noch Kasusunterscheidungen, während sie beim Substantiv fehlen. Im Deutschen ist das Kasusinventar als solches dasselbe; aber bei den (maskulinen) Pronomina(formen) (bzw. bei pronominaler Flexion des Maskulinums) finden sich die wenigsten Kasussynkretismen und somit die deutlichsten Kasusdifferenzierungen (vgl. dazu WIESE 1999).

Bei der selbstständigen Verwendung von Pronomina wie dt. *jeder, einer, keiner, mancher* oder auch bei der Substantivierung von Adjektiven wie *der Kluge, ein Kluger / das Kluge* finden wir ebenfalls eine grundsätzliche Sortierung in die beiden Denotatbereiche der Personen und des Nicht-Personalen. Werden diese Ausdrücke ohne kontextuellen Bezugsausdruck verwendet wie z.B. in

- (9) Nun hat er ein Meisterteam von Ottmar Hitzfeld übernommen, von dem *mancher* glaubt, es habe seine besten Zeiten schon hinter sich. (Frankfurter Allgemeine, 11.11.1997)
- (10) Ein chinesisches Sprichwort sagt: «Der Narr ärgert sich, weil der Krug schon halbleer ist. *Ein Kluger* freut sich, dass der Krug noch halbvoll ist.» (St. Galler Tagblatt, 16.01.1999)
- (11) Aber an diesem Abend, der den jungen, selbstbewussten Osis gewidmet war, blieb *das Kluge* den Älteren vorbehalten. (die tageszeitung, 31.10.2003, S. 16)

so werden die maskulinen (sowie die femininen) Formen immer mit personaler Referenz interpretiert, die neutralen mit nicht-personaler. Ähnliches gilt auch in den anderen Vergleichssprachen (vgl. dazu im Detail ZIFONUN 2005).

3 Fazit

Es konnte gezeigt werden, dass alle Vergleichssprachen Reflexe von ‚Belebtheit‘ im nominalen Inventar (Substantive und Pronomina) zeigen, allerdings in ganz unterschiedlich starker und unterschiedlich ausgeprägter Form. Belebtheit ist somit – dies ist eher eine Besonderheit – gleichzeitig ein bezüglich seiner Existenz konstanter, bezüglich seiner Auswirkungen varianter Parameter. Von allen Vergleichssprachen hat das Ungarische am wenigsten Reflexe, und zwar nur bei den Indefinita. Die Sprachen mit einem Substantivgenus, also der Möglichkeit einer Alignierung der Belebtheitstaxonomie mit auf dem ‚abstrakten‘ Genus beruhenden Formunterscheidungen, zeigen paradoxerweise bei den Personalia, bzw. den definiten Pronomina insgesamt, die am wenigsten eindeutigen Reflexe dieser Taxonomie. Obwohl für Pronomina (vgl. (6) bis (8)) gilt, dass sie deutlicher auf Belebtheit bezogen sind als Substantive, werden Pronomina (außer den Personalia) in der klassischen Belebtheitshierarchie nicht berücksichtigt. Was die Vergleichssprachen und die Numerusdistinktion angeht, kann eine erweiterte Hierarchie (Ia) formuliert werden, in der alle Teilklassen berücksichtigt sind. Selbstverständlich müsste an einem größeren, repräsentativen Sample überprüft werden, ob eine solche erweiterte Hierarchie insgesamt valide ist.

Literatur

- AISSIN, J. (2003): Harmonic Alignment in Morphosyntax. Ms. University of California. Santa Cruz.
- ALLAN, K. (1980): Nouns and Countability. In: *Language*, 56/3, S. 541-567.
- BEHRENS, L. (1995): Categorizing between Lexicon and Grammar: The Mass/Count Distinction in a Cross-Linguistic Perspective. In: *Lexicology*, 1/1, S. 1-112.
- BHAT, D. N.S. (2005): Third-Person Pronouns and Demonstratives. In: HASPELMATH, M. et al. (Hg.), *The World Atlas of Language Structures*. Oxford, S. 178-181.
- BIBER, D. et al. (1999): *Longman Grammar of Spoken and Written English*. London.
- BIRKENMAIER, W. (1980): Die Kategorie 'zählbar - nichtzählbar' beim russischen Substantiv. In: *International Review of Applied Linguistics in Language Teaching*, 18/1, S. 31-40.
- BRUGMANN, K. / DELBRÜCK, B. (1911): *Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen*. Bd. 2.2. Straßburg.
- CHOMSKY, N. (1965): *Aspects of the Theory of Syntax*. Cambridge/Mass.
- COMRIE, B. (²1989, ¹1981): *Language Universals and Linguistic Typology. Syntax and Morphology*. Oxford.
- CORBETT, G. G. (1991): *Gender*. Cambridge.
- CORBETT, G. G. (2000): *Number*. Cambridge.
- CROFT, W. (²2003, ¹1990): *Typology and Universals*. Cambridge.
- CRUSE, D. A. (1986): *Lexical Semantics*. Cambridge.
- DIXON, R. M. W. (1979): Ergativity. In: *Language* 55, S. 59-138.
- EISENBERG, P. (2000): Das vierte Genus? Über die natürliche Kategorisierung der deutschen Substantive. In: BITTNER, A. et al. (Hg.), *Angemessene Strukturen: Systemorganisation in Phonologie, Morphologie und Syntax*. Hildesheim/Zürich/New York, S. 91-105.
- FORCHHEIMER, P. (1953): *The Category of Person in Language*. Berlin.
- FRAJZYNGIER, Z. (1999): Domains of Point of View and Coreferentiality: System Interaction Approach to the Study of Reflexives. In: FRAJZYNGIER, Z. / CURL, T. S. (Hg.), *Reflexives. Forms and Functions* (= *Typological Studies in Language* 40). Amsterdam/Philadelphia, S. 125-153.
- GIVÓN, T. (1981): Typology and Functional Domains. In: *Studies in Language*, 5, S. 163-193.
- GUNKEL, L. (2003): Syncretisms and Case Underspecification in Polish Noun Paradigms. In: BANSKI, P. / PRZEPIÓRKOWSKI, A. (Hg.), *Generative Linguistics in Poland: Morphosyntactic Investigations*. (= *Proceedings of the GLiP-5 Conference held in Warsaw, Poland, 30 November - 1 December 2002*). Warschau, S. 47-62.
- HASPELMATH, M. (1997): *Indefinite Pronouns*. Oxford.
- HOBERG, U. (2004): *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Das Genus des Substantivs*. (= *amades – Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache* 3/04). Mannheim.
- HUDDLESTON, R. / PULLUM, G. K. (2002): *The Cambridge Grammar of the English Language*. Cambridge.
- IDS-GRAMMATIK (3 Bände) s. ZIFONUN et al. (1997).
- KEMMER, S. (1993): *The Middle Voice*. Amsterdam/Philadelphia.
- KRIFKA, M. (1991): Massennomina. In: STECHOW, A. V. / WUNDERLICH, D. (Hg.), *Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung* (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 6). Berlin/New York, S. 399-417.
- KUHN, W. (1982): Kollektiva und Technik KOLLEKTION am Beispiel des Deutschen. In: SEILER, H. / LEHMANN, C. (Hg.), *Apprehension. Das Sprachliche Erfassen von Gegenständen. Teil I: Bereich und Ordnung der Phänomene*. Tübingen, S. 84-97.
- SILVERSTEIN, M. (1976): Hierarchies of Features and Ergativity. In: DIXON, R. M. W. (Hg.), *Grammatical Categories in Australian Languages*. Canberra, S. 112-171.
- SMITH-STARK, R. C. (1974): The Plurality Split. In: LA GALY, M. W. et al. (Hg.), *Papers from the Tenth Regional Meeting*. Chicago Linguistic Society, April 19-21 1974. Chicago, S. 657-671.
- SWAN, O. E. (2002): *A Grammar of Contemporary Polish*. Bloomington.

- WIESE, B. (1994): Die Personal- und Numerusendungen der deutschen Verbformen. In: KÖPCKE, K.-M. (Hg.), Funktionale Untersuchungen zur deutschen Nominal- und Verbalmorphologie. Tübingen, S. 161-191.
- WIESE, B. (1999): Unterspezifizierte Paradigmen. Form und Funktion in der pronominalen Deklination. In: Linguistik online, 4/3.
- WIESE, B. (2000): Warum Flexionsklassen? Über die deutsche Substantivdeklination. In: THIEROFF, R. et al. (Hg.), Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis. Tübingen, S. 139-154.
- WIESE, B. (2004): Categories and Paradigms. On Underspecification in Russian Declension. In: MÜLLER, G. / GUNKEL, L. / ZIFONUN, G. (Hg.), Explorations in Nominal Inflection. Berlin/New York, S. 321-372.
- WIESE, B. (2006): Zwischen Morphem und Paradigma: Zur polnischen Substantivflexion. Vortrag bei der 28. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, 22.-24. Februar 2006, Universität Bielefeld.
- ZIFONUN, G. (2001a): Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. In: Studia Linguistica, XX, S. 171-186.
- ZIFONUN, G. (2001b): Neue Wege in der vergleichenden Grammatikschreibung. In: AGEL, V. / HERZOG, A. (Hg.), Jahrbuch der ungarischen Germanistik. Bonn, S. 143-155.
- ZIFONUN, G. (2001c): Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Das Pronomen. Teil I: Überblick und Personalpronomen. (= amades – Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache 4/01). Mannheim.
- ZIFONUN, G. (2003a): Deutsch im Spiegel europäischer Sprachen. In: STICKEL, G. (Hg.), Deutsch von außen. Berlin/New York, S. 15-33.
- ZIFONUN, G. (2003b): Das Pronomen. Teil II: Reflexiv- und Rezipropronomen. (= amades – Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache 1). Mannheim.
- ZIFONUN, G. (2004): Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich – ein Projekt des Instituts für Deutsche Sprache, Mannheim. In: Tagungsbeiträge Germanistentreffen Deutschland – Großbritannien – Irland 30.9.-3.10.2004. Bonn: DAAD, S. 181-206.
- ZIFONUN, G. (2005): Sowohl Determinativ als auch Pronomen? Sprachvergleichende Beobachtungen zu dieser, aller und Konsorten. In: Deutsche Sprache 33, S. 195-219.
- ZIFONUN, G. (i.E.): Das Pronomen. Teil IV: Indefinitpronomen.
- ZIFONUN, G. et al. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Bd. 1, Berlin/New York.

Prof. Dr. Gisela Zifonun
 Institut für Deutsche Sprache (IDS), Mannheim, Deutschland
zifonun@ids-mannheim.de
<http://www.ids-mannheim.de>